

niederen Salweiden, jedoch immer auf dem anderen Ufer des Baches. Wir standen vor den Faltern wie der Fuchs in der Fabel vor den Trauben. Ich hatte von einem älteren hiesigen Sammler erfahren, Käse sei ein gutes Ködermittel. Leider hatte ich dies nie angewandt und so konnte ich denn bei dieser Gelegenheit dessen Anziehungskraft nicht erproben. Es wäre mir höchst angenehm, an dieser Stelle einiges über eventuelle Köder für Tagfalter zu erfahren. Doch kommen wir auf den Hauptgegenstand zurück. Der erste Weg zur Erlangung der Schmetterlinge blieb also unerprobt; es gab nur noch einen zweiten, derjenige durch den Bach. Gerne hätten wir das kalte Wasser durchwatet und uns einen tüchtigen Schnupfen geholt, denn was tut man nicht alles für seine Lieblinge! Aber auch dieser Weg war uns versperrt, jenseits des Baches war bereits feindliches Gebiet. Ohne Passierschein sich hinüber zu wagen, wäre höchst gefährlich gewesen, zumal in dieser Gegend der Schmuggel gerade an der Tagesordnung war und Militärpatrouillen den Wald durchstreiften. „Vermutlich haben die Falter auch keinen Paß“, erklärte mein Freund lachend, „sonst kämen sie herüber“. Es war also in dieser Angelegenheit weiter nichts zu machen als mit Köder die Tiere auf diese Seite zu locken. Ich bedauere nochmals, das Mittel nicht angewandt zu haben. Wenn es auch erfolglos gewesen wäre, in keinem Falle hätte es geschadet. Es heißt daher abwarten bis zum nächsten Sommer, der uns hoffentlich besser beschenken wird. Wir mußten schließlich, da weiter nichts übrig blieb, gute Miene zum bösen Spiel machen und mit unserer kleinen Beute abziehen, während die Eisevögel und „Schiller“ lustig über den Pappeln hin und her segelten.

Einige Tage später wurde ich dann aber für meinen Aerger entschädigt, wenn auch nicht an demselben Fangplatz. Gegen Ende des Monats verständigte mich ein Wirt aus dem romantischen Dörfchen Bour, daß er neben seinem Hause auf dem Misthaufen täglich mehrere große braune, weiß gestreifte Schmetterlinge gesehen habe. Sofort machte ich mich mit meinem Stahlroß auf den Weg, um die Falter, unter welchen ich *populi* oder *iris* vermutete, einzufangen. Wirklich tummelten sich bei meiner Ankunf auf dem bezeichneten Misthaufen nicht weniger als drei *iris*-männchen, *populi*-männchen und -weibchen und *ilia*; wahrhaft, für einen Lepidopterologen ein schöner Anblick! Ein Gewitter hatte morgens die Flur erfrischt und so tänzelten die Falter behaglich um die vorhandenen Pfützen. Mit größter Leichtigkeit fing ich die besseren Arten ein, die übrigen zogen sich bald in den Wald zurück. Die erbeuteten Exemplare brachte ich in einer Sammelschachtel im Rucksack glücklich nach Hause. Daß man dem Transport dieser beiden Gattungen besondere Aufmerksamkeit schenken muß, wird folgender Vorfall lehren. Ein hiesiger Sammler fing im Juli 1914 im schönen Mullertal ein volles Dutzend prächtiger Eisevögel. Die Schmetterlinge brachte er in zwei Zigarrenkisten unter, deren Boden mit Torf bedeckt war, beging aber dann den verhängnisvollen Fehler, die Kisten an die Lenkstange seines Fahrrades zu befestigen. Zu Hause angelangt, mußte er beim Öffnen der Kisten mit Schrecken wahrnehmen, daß auch kein einziger Falter mehr brauchbar war; die zahlreichen Erschütterungen hatten sie ihrer sämtlichen Pracht beraubt. Um ähnliche Unannehmlichkeiten zu vermeiden, tut man am besten die Sammelschachteln in einen Rucksack, der auf dem Rücken getragen wird.

Auf diese Weise bleibt den Tieren jedes Stoßen und Rütteln erspart.

Wie aus oben erwähntem Beispiel hervorgeht, sind die Eisevögel und Schillerfalter nicht immer sehr wählerisch in ihrer Umgebung. Man trifft sie erstens überall dort an, wo Wasser ist; in der Nähe eines Baches, an Brunnen und Quellen, an Pfützen und feuchten Waldeingängen. Manchmal treffen wir sie auf Espensträuchern, Dämmen und Heuhaufen an. Häufig erscheinen sie dann auf Exkrementen jeder Art, vor allem *iris*, der sich mit besonderer Vorliebe auf Misthaufen aufhält, weshalb er mitunter in Dörfern erscheint. Zuweilen verfliegt sich dieser Falter auch in die Städte, desgleichen *populi*. Früher waren beide Arten hier viel häufiger. So erinnere ich mich, daß sie nicht selten im hiesigen Park anzutreffen waren, ja, sogar bis in die Straßen der Stadt kamen sie. Seither sind sie stets seltener geworden und nur bestimmte, geheim gehaltene Fangplätze liefern noch schöne Exemplare. 1917 war wieder ein besseres Fangjahr. Besonders zahlreich vertreten war der kleine Schillerfalter, *A. ilia*, durch seine var. *clytie*; massenhaft wie noch nie erschien *Lim. sibylla*. Bis zu hundert Faltern zählte man an den Bachrändern, auf einer Strecke von einigen hundert Metern. *Ap. iris* und *Lim. populi* waren äußerst scheu, weshalb auch nur wenige tadellose Stücke gefangen wurden. Dieses Jahr suchte ich zum ersten Male die Raupe des großen Schillerfalters auf. Angeregt durch einen Artikel des „Luxemburger Vereins für Naturfreunde“, beschloß ich im Mai an dem als Fundplatz bezeichneten Orte *iris*-Raupen zu suchen. Trotz allen Bemühungen fand ich nur eine einzige Raupe. Diese gleicht auffallend einer Schnecke und ein Laie würde sie auch wahrscheinlich für eine solche nehmen. Die Grundfarbe ist grün, die Kopfhörner sind vorne blau; auf den ersten vier Segmenten befindet sich ein gelber Seitenstreifen, vom fünften Segment ab gelbe Schrägstriche. Die Raupen überwintern klein, zusammengekauert an der Blütenknospe der Salweide oder unter abgefallenem Laube versteckt trotzten sie den Unbilden eines langwierigen Winters, um im nächsten Frühjahr mit dem Fraß zu beginnen. Zu diesem Zwecke führen sie auf den Salweiden Wanderungen aus, indem sie einen dünnen Faden hinter sich her spinnen. Bei Sonnenuntergang kehren sie an diesem zu ihrem Ausgangspunkt zurück. Ende Mai beginnt die jetzt erwachsene Raupe mit der Verpuppung und zwar geschieht dies am häufigsten in der Krone der Bäume. Die Puppe ist von einer höchst eigenartigen Struktur und hängt, am Schwanzende befestigt, mit dem Kopfe nach unten. Sie ist hell bläulichgrün und weist die der Raupe charakteristischen Kopfhörner auf, allerdings nicht so auffallend. Nach kaum zwei bis drei Wochen dauernder Puppenruhe schlüpft der schöne Falter, gewöhnlich frühmorgens, noch vor Sonnenaufgang. Die Flugzeit des Schillerfalters wie des Eisevogels dauert, nach meinen Beobachtungen, etwa vom 14. Juni bis zum 15. August, also zwei Monate. Am häufigsten jedoch ist das Auftreten gegen Mitte Juli. Dann hat der Falter seine volle Lebenskraft entwickelt und tummelt sich vergnügt in den Wipfeln der Bäume. Hoffentlich hält der schöne Schmetterling, der im Sommer eine Zierde der Laubwälder ist, bald wieder einen reicheren Einzug in unser Ländchen.

Literatur.

- J. Wilhelmi, Die gemeine Stechfliege (Wadenstecher). Untersuchungen über die Biologie der *Stomoxys*

calcitrans L. Monographien zur angewandten Entomologie. Beihefte zur „Zeitschrift für angewandte Entomologie“, herausgegeben von Prof. Dr. K. Escherich, München. Nr. 2. Parey, Berlin 1917. 28 Abbildungen, 110 Seiten, gr. 8°.

Diese Monographie von Prof. Wilhelmi-Dahlem erfüllt für den Wadenstecher eine Aufgabe, die für seinen Doppelgänger, die gemeine Stubenfliege, ebenfalls dringend wünschenswert wäre, aber zurzeit, wenigstens in deutscher Sprache, noch nicht vorliegt: eine erschöpfende, auf wissenschaftlicher Höhe stehende Biologie des in Frage kommenden Insekts.

Im 1. Kapitel wird kurz auf die Systematik von *Stomoxys calcitrans* L. (im folgenden „St.“ abgekürzt) eingegangen. Das 2. Kapitel behandelt das örtliche Vorkommen und die Verbreitung von St. St. kommt hiernach im wesentlichen nur in Stallungen vor und zwar vornehmlich in Pferde-, Rinder- und Schweineställen, oft in Verbindung mit der Stubenfliege, *Musca domestica* L. Auch in geheizten Ställen geht sie im Winter allmählich zugrunde. 3. Kapitel: Ruhe und Bewegungszustand. Hier wird auf die schon den russischen Bauern bekannte Tatsache hingewiesen, daß sich im Zimmer — im Freien ist es anders, auch an den Fenstern, wo die Heliotropie in Betracht kommt — der Wadenstecher Kopf nach oben zur Ruhe setzt, die Stubenfliege aber sich nach dem Anflug so dreht, daß in der Ruhestellung ihr Kopf abwärts gerichtet ist.¹⁾ Beim Putzen ist zu bemerken, daß St. sich nicht wie die Stubenfliege die Vorderbeine mit dem Rüssel putzen kann. Der „Freiflug“ ist bei der parasitischen St. seltener als bei M. d. (*Musca domestica*), bei Temperaturen unter 11° kann er wegen Kältestarre nicht mehr ausgeführt werden. Der „Spielflug“, meist mit Begattungsversuchen verbunden, beginnt bei Dämmerung „nach dem Erwachen“ unter starkem Summen, erlischt bald nach Mittag. 4. Verhalten zu Licht und Wärme. St. ist in Ruhestellung ausgesprochen negativ heliotropisch. Daß meist die obersten Teile der Wände der Stallungen besetzt werden (hierzu sind eine Anzahl schöner instruktiver Figuren gegeben!), ist auf den Thermotropismus zurückzuführen. Durch Lichtreiz (Dämmerung) wird — außer bei vollgesogenen Exemplaren, die oft mehrere Tage stillsitzen — der Bewegungstrieb ausgelöst, und es ergibt sich bei Tage ein nur schwacher positiver Heliotropismus. Auf Tieren, auf denen sie doch ihre Nahrung finden, übernachten die St. nie. 5. Ernährung. Wie bei der Tsetsefliege *Glossina* saugen auch bei St. beide Geschlechter Blut und zwar mit Gier, aber nur alle 2–3 Tage (*Culex* alle 2 Tage). Fasten können sie nur wenige Tage (*Culex* im Winter im Keller 5 Monate!) ertragen. St. befällt vorwiegend Rinder, Schweine, Schafe und Pferde, aber gelegentlich auch andere Säuger, auch Vögel; auch den Menschen. Das Blutsaugen findet nur am Tage und bei Temperaturen über 15° C. statt. Das Absterben ist als Hungertod (infolge Kältestarre als Primärursache) aufzufassen. 6. Zahlenverhältnis der Geschlechter. Wahrscheinlich werden Männchen und Weibchen in gleichen Mengen produziert. Meist finden sich aber weniger Weibchen, da sie vollgesogen träge sind, also leichter Feinden zum Opfer fallen. Im Freien sind die lebendigeren

Männchen in Ueberzahl; die Weibchen sind meist zu träge, den Stall zu verlassen. 7. Entwicklung. Zwei Arten Kopula gibt es: Spielflugpaarung, wenige Sekunden, Versuche auch unter Männchen und mit *Musca domestica*, sowie Dauerkopula, bis eine halbe Stunde. Die Ablage der ca. 100 Eier erfolgt bis in den Spätherbst, auf Kuhmist; Eier vertragen kein Eintrocknen. Die negativ heliotropischen Larven, sehr ähnlich denen der *Musca domestica*, machen im Mist ihre Entwicklung durch; sie dauert im Sommer 1 Woche, im Winter monatelang. Ueberwinterung: als Puppen das Gros, Larven zum Teil, Imagines ganz vereinzelt, Eier? 8. Feinde und Parasiten der St. Den Abwehrbewegungen durch den Rinderschwanz dürfte manche St. zum Opfer fallen, da ihnen das Herausziehen des Rüssels an sich schon meist Schwierigkeiten bereitet. Sonst die üblichen Insektenfeinde, die aber nicht viel Abbruch tun, da sie außer Schwalben kaum in den Ställen, wo die Hauptmasse der St. ist, vorkommen. Auch „Käfermilben“ kommen auf ihnen vor, wie auch auf *Musca domestica*, wo sie schon Latreille beobachtet hat (und kürzlich Ref. wieder). Trocknen des Mistes verspricht Erfolg, da die hygrophilen Larven dabei zugrunde gehen.

Referent wünscht die Zeit zu erleben, da jede unserer wichtigeren Insektenarten eine so gediegene und ausführliche Monographie besitzt. O. M.

Erlebte Naturgeschichte (Schüler als Tierbeobachter), von Cornel Schmitt. Mit 30 Abbildungen im Text. B. G. Teubner, Leipzig und Berlin. Preis Mk. 4.— (Teuerungszuschlag Mk. 1.20).

Das Buch ist aus der praktischen Schultätigkeit hervorgegangen. Es zerfällt in zwei Teile: der erste, einleitende wendet sich hauptsächlich an den Lehrer und will zeigen, wie der Verfasser bemüht war, seinen biologischen Unterricht so zu gestalten, daß er Sinn und Herz öffnet und Früchte fürs Leben trägt. Der zweite, Hauptteil, behandelt das Ergebnis des Unterrichts. Er bringt Beobachtungen der Schüler. Hier spricht der Schüler zum Schüler und zeigt ihm durch Beispiele, wie er es anfangen muß, um richtig und mit Erfolg beobachten zu lernen. Das Werk soll also nicht neue Ergebnisse auf biologischem Gebiet dem Leser vorführen oder neue Untersuchungsmethoden aufzeigen, wenngleich es bemüht ist, mit den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung übereinzustimmen. Ist das Werk nun auch vorwiegend für den Unterricht bestimmt, so findet doch auch auch der Liebhaber darin eine Fülle anregender Gedanken und Anleitungen, die ihn befähigen, die Natur überall mit aufmerksamem Auge zu beobachten. Aus allen Gebieten der Zoologie sind Fälle genommen von den Süßwasserpolyphen bis zu den Säugetieren. Am eingehendsten sind die Insekten behandelt, von den 82 Beispielen gehören ihnen 29 an.

Auskunftstelle des Int. Entomol. Vereins.

Anfrage:

Wo verpuppt sich die Raupe von *Sat. pyri*, wenn sie ihre Nahrungspflanze verläßt, auf 1 km Entfernung weder eine Planke, noch Stakete oder sonst ähnliche Einfriedigungen oder Gegenstände sich vorfinden, an denen die Raupe ihr Gespinst so gern anlegt und nur Bäume, Sträucher und Steinbaulichkeiten zur Verfügung stehen?

L. K., W.

¹⁾ Vgl. „Die Ruhestellung der Stubenfliege“, Entom. Zeitschrift XXXI, 62–64.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1918

Band/Volume: [32](#)

Autor(en)/Author(s): Wilhelmi Julius

Artikel/Article: [Literatur. Die gemeine Stechfliege \(Wadenstecher\). 55-56](#)